

Schach *in* **Wolfenbüttel**



Lessinghaus *und* **Herzog August Bibliothek**

Die Geschichte des Schachspiels

von Herzog August und Lessing bis zur Gegenwart

Das Schachspiel, die wunderbare Gabe aus dem Morgenland, gelangte über Spanien und Sizilien nach Europa. Am Ende des Mittelalters war Schach das populärste Spiel in Europa. Das erste Schachlehrbuch stammt von dem Spanier *Luis Ramires de Lucena* und erschien 1497.

Das erste deutsche Lehrbuch über das Schachspiel schrieb im Jahre 1616 unter dem Pseudonym *Gustavus Selenus* Herzog August der Jüngere von Braunschweig-Lüneburg (1579 - 1666). Dieses Pseudonym war keine Tarnung sondern entsprach vielmehr einer fürstlichen Laune. *Gustavus* ist eine Umstellung der Buchstaben von Augustus und Selenus die Bezeichnung der griechischen Mondgöttin, die bei den Römern Luna genannt wurde und eine Verbindung zum Namen des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg herstellt. Herzog August hatte als vierter und jüngster Sohn kaum Aussicht, das väterliche Erbe als Nachfolger anzutreten. So war seine Ausbildung letztlich seinen Neigungen gemäß den Wissenschaften zugewandt. Er studierte in Rostock, Tübingen, Straßburg und Padua. Wahrscheinlich auf seiner Italienreise im Jahre 1598 entdeckte Herzog August seine Liebe zum Schachspiel. Er brachte von dieser Reise mehrere Schachbücher mit und ließ sich in den Folgejahren von seinem Agenten *Philipp Hainhofer* aus Augsburg weitere Schachbücher schicken bzw. Abschriften aus Schachbüchern fertigen. Sein Buch „Das Schach- oder König-Spiel“ ist mit fast 500 Seiten ein sehr umfangreiches Werk. Im Wesentlichen handelt es sich hierbei um eine Übersetzung des spanischen Lehrbuches von *Ruy Lopez* aus dem Jahre 1561. Herzog August hat jedoch viele Zusätze mit schachhistorischen und schachphilosophischen Betrachtungen aufgenommen. Außerdem hat der Fürst in diesem Buch einen umfangreichen Beitrag zur Geschichte des *Schachdorfes Ströbeck* (Landkreis Halberstadt) geschrieben.

Das Buch enthält viele schöne Kupferstiche. Die Gestaltung des Titelblattes wurde nach den Vorgaben von Herzog August vorgenommen. Es zeigt die Legende von Palamedes, der in dem Trojanischen Krieg das Schach- und Würfelspiel erfunden haben soll. Und auf dieser Seite ist oben links auch eine Szene von Schachspielern zu sehen, wobei die Gesichtszüge eines Spielers denen des Herzogs gleichen. Auf einem Kupferstich des Straßburgers *Jacob van der Heyden* ist Herzog August mit einem unbekanntem Partner und zwei Zuschauern portraitiert. Dieses Portrait ist auch Motiv einer ungarischen Briefmarke aus dem Jahre 1974. Viele weitere Stiche sind außerdem in dem Buch enthalten. Damit ist das Werk von Herzog August ein schönes Beispiel barocker Bücherkunst.

Das Buch wurde in Leipzig verlegt. Bereits im Jahre 1617 war eine zweite Auflage nötig. Dabei war der Herzog der beste Kunde seines Verlegers. Er kaufte viele Exemplare um sie als Widmungsexemplare an die Fürstenhöfe in Deutschland zu versenden. Auf diese Weise wollte er zur Verbreitung des Schachspiels beitragen. Einige dieser Exemplare wurden als Repräsentationsstücke in die Bibliotheken aufgenommen. Daher sind heute noch relativ viele Exemplare in guter Erhaltung vorhanden. Im Jahre 1977 ist ein Nachdruck dieses Buches erschienen.

Herzog August hatte den Wahlspruch „*Alles mit Bedacht*“. Diese Aussage kann auch als Grundregel für das Schachspiel gelten.

Dem Schachspiel war auch Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 - 1716) verbunden. Er war von 1690 bis zu seinem Tode Bibliothekar an der Herzog-August-Bibliothek. Er schätzte das Schachspiel besonders wegen seiner Kombinationsmöglichkeiten. Von ihm stammen die Aussagen zum Schachspiel

„Die erstaunliche Logik und die mathematische Exaktheit stellen das Schachspiel auf eine Stufe mit jeder exakten Wissenschaft, während Schönheit und Bildhaftigkeit seiner Ausdrucksform im Verein mit künstlerischer Phantasie es in eine Reihe mit allen anderen Künsten rücken lässt“

und

„Die Menschen haben nie mehr Geist gezeigt, als wenn sie gespielt haben und wegen seines Mangels an Glückreiz steht das Königliche Spiel über allen anderen und stellt es der Wissenschaft nahe.“

Dem Spiel im Allgemeinen und dem Schachspiel im Besonderen war Gotthold Ephraim Lessing (1729 – 1781) sehr zugetan. Auch er war in Wolfenbüttel Bibliothekar, und zwar von 1770-1781. Das Schachspiel gehörte als geistvolles Spiel zu seinen Lieblingszerstreungen. Er studierte die vorhandenen Schachpublikationen der Bibliothek und erstellte eine bibliographische Übersicht dieser Schriften. Sein kleiner, buckliger Hausarzt Topp war oft sein Spielpartner. In Berlin traf er sich oft mit Moses Mendelssohn und in Hamburg mit Klopstock zu einer Partie Schach. Lessing war ein intimer Kenner des Spiels und hat dies in seinem Schauspiel „*Nathan der Weise*“ sehr eindrucksvoll beschrieben. Er lässt in diesem Stück Saladin und Sittah eine Partie Schach spielen und baut diese vorzüglich literarisch in das Geschehen ein. Durch die verwendeten Begriffe Springergabel, Abzugsschach und Doppelschach kann man sich den Partieverlauf leicht vorstellen. Lessing setzt sich mit dieser Szene ein schachliterarisches Denkmal. Die lebenslängliche Freundschaft mit Moses Mendelssohn und die gemeinsame Vorliebe für das Schachspiel

veranlassten Lessing, Mendelssohn in der Person des Nathan als Symbol der Toleranz darzustellen.

Bei einer Partie Schach zwischen Lessing und Mendelssohn soll auch der Ausspruch *„Es ist für den Ernst zuviel Spiel und für das Spiel zuviel Ernst“* geboren sein. Diese Worte werden zum Teil Lessing und auch Mendelssohn zugeschrieben.

Es ist vielleicht für das Leben von Lessing bezeichnend, dass von seinem Mobiliar nur noch der Spieltisch erhalten geblieben ist. Er gelangte über die Familie Topp, dem Enkel seines Hausarztes, später in den Besitz der Familie Rosenkranz und war mit den Spielsteinen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Lessinghaus ausgestellt. In den Nachkriegswirren ist jedoch ein Turm abhanden gekommen. Daraufhin wurde die Leihgabe (Tisch und Figuren) zurückgenommen. Etwa 30 Jahre später schickte ein früherer kanadischer Soldat diesen Turm zurück. Der Eigentümer war darüber so erfreut, dass er testamentarisch den Spieltisch der Bibliothek vererbte. Daher steht er heute wieder im früheren Wohnhaus Lessings.

Das Schachspiel in öffentlichen Einrichtungen wie Cafés, Gasthäusern oder in Schachvereinen kommt erst wesentlich später auf. Etwa um 1830, in Berlin hat sich bereits ein Schachverein gebildet, wird auch in Wolfenbüttel Schach gespielt. *Die Braunschweiger Zeitung* vom 2. Juli 1935 schreibt zum Geschehen vor 100 Jahren

„Unter der geschlossenen Gesellschaft ist vor allem der „Große Herren-Club“ im „Hotel zum Löwen“ als einer der größten und vornehmsten zu nennen. Es wurde dort „Whist“ (der Skat war noch nicht nach Norddeutschland gedrungen), Billard und vor allem Schach gespielt.“

Immer mehr Schachbücher werden verlegt und tragen zur Verbreitung des Spiels bei. Im Wolfenbütteler Verlag der Holle'schen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung erschien 1845 das *„Lehrbuch des Schachspiels“* von Hirsch Silberschmidt. Dieser Verlag ging später in den Zwißler- und Kallmeyer-Verlag über und besteht noch heute als Mösele-Verlag.

Der erste Schachverein in Wolfenbüttel bildet sich im Jahre 1880. Das Spiellokal ist das Kaffeehaus. Es ist ein sehr reger Verein, der Vergleichskämpfe mit dem benachbarten Verein aus Braunschweig austrägt und sich auch mehrmals an den Problemaufgaben der Deutschen Schachzeitung beteiligt. Dies belegen verschiedene Artikel in der Deutschen Schachzeitung. Doch bereits 1882 verliert sich die Spur dieses Vereins. Für viele Jahre ist kein Schachverein nachzuweisen. Im Jahre 1905 wird der Kaufmann *Deneke* aus Wolfenbüttel als Mitglied des

Braunschweigischen Schach-Clubs geführt. Dies lässt mit großer Sicherheit vermuten, dass es zu diesem Zeitpunkt in Wolfenbüttel keinen Schachverein gab. Doch das Spiel von Privatpersonen in Cafes bzw. Gasthäusern wurde auch in Wolfenbüttel gepflegt. Von der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 und der Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Gruppen war auch das Schachspiel betroffen. Das Schachspielen in den Cafes (z.B. *Kronprinz* und *Schloss-Schänke*) wurde verboten. Die Kaffeehausspieler sollten sich in Schachvereinen organisieren. Es entstand ein neuer Schachverein. Das Spiellokal war das *Cafe Lambrecht* auf der Langen Herzogstraße. Vorsitzender des Vereins war der Druckereibesitzer Fischer. Über die Aktivitäten dieses Vereins liegen keine näheren Informationen vor.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gründet sich in Wolfenbüttel bereits im Jahre 1946 ein neuer Schachverein, die *Schachgesellschaft*. Das erste Spiellokal dieses Vereins war der *Ratskeller*. Der Schachverein war sehr aktiv und nahm an dem sich bald darauf aufbauenden Spielbetrieb des Landesverbandes teil. Wolfenbüttel war in den 50er und Anfang der 60er Jahre neben Hannover und Göttingen die Schachhochburg von Niedersachsen. Besonders die intensive Jugendarbeit, um die sich der Mittelschullehrer *Hans Klüglich* verdient gemacht hat, trugen dazu bei. 1957 entstand mit dem Schachklub ein weiterer Verein. Spiellokal dieses Vereins war die *Gaststätte Tamborini*. Im Jahre 1970 schlossen sich die beiden Vereine zum *Schachverein Caissa* zusammen. 1972 bildete sich wiederum ein zweiter Schachverein, die *Schachfreunde* Wolfenbüttel. Dieser Verein löste sich jedoch nach kurzer Zeit wieder auf. Im Jahre 1974 entstand in der *Justizvollzugsanstalt* ein eigenständiger Schachverein. Dieser Verein, der nur aus Häftlingen besteht, ist der einzigste dieser Art in Niedersachsen. Der Verein nimmt auch an den Mannschaftswettkämpfen des Schachbezirks teil, wobei er natürlich in allen Spielen das Heimrecht hat. Im Jahre 1977 wurden in Wolfenbüttel die Landesmeisterschaften im Schach ausgetragen. In der Lindenhalle kämpften mehr als 250 Spielerinnen und Spieler aus ganz Niedersachsen eine Woche lang um Meistertitel.

Die sportlich bedeutendsten Ergebnisse für Wolfenbütteler Schachspieler erreichten mit *Karl-Heinz Kraft* und *Manfred Nimtz* zwei Fernschachspieler. Karl-Heinz Kraft ist Internationaler-Fernschachmeister und seit vielen Jahren Spitzenspieler des *Schachvereins Caissa*. Er gewann 1995 die Europameisterschaft im Fernschach. Manfred Nimtz belegte mit der deutschen Mannschaft im Fernschachturnier um die Europameisterschaft 1988-1993 und 1995-1998 jeweils den 1. Platz und

wurde 1998 zum Fernschach-Großmeister ernannt. Bei der Mannschafts-Fernschach-Olympiade 1998-2001 konnte er die Goldmedaille gewinnen.

Rainer Krämer